



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 15. Weil Gott unendlich/ drumb ist er unbegreifflich.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

XV. Capitel.

Weil Gott unendlich / drum ist Gott
unbegreiflich.

I.

Gott inetwa erkennen / das ist gar leicht;
ihn vollkommen begreifen / das ist eine
Unmöglichkeit; drum ist die Unsinnig-
keit Aëtii und Eunomii der Keger-Meister bil-
lig zu bewunderen / deren ersterer / wie *Epiph.
Har. 10.* schreibt / sich großprahlend herausge-
lassen: daß er Gott so wohl / ja noch besser ken-
ne als sich selbst; der andere nach Zeugnuß
Theod. l. 4. Haret. fab. in so weit von Sinnen
kommen / daß er hat sagen dörfen: nichts sey
ihme in Göttlichen Dingen vorenthalten / und
kenne Gott sich selbst nicht so wohl als er
Gott kenne. Blinde Nacht-Eulen! möchte man
ihnen widersehen: soltet ihr dan besser erlench-
tete Augen haben / dan der hocheleuchtete Job:
sagt er doch *c. 11. v. 36.* Meinstu / du wer-
dest Gottes Fußstapffen ergreifen? Meins-
tu / du wöllest den Allmächtigen gänz-
lich finden? Er ist höher dan der Himmel;
was wilstu thuen? tieffer dan die Hölle/
woher kanstu ihn erkennen? länger dan
die Erd ist sein Maas / und breiter dan
das Meer. Gott ist groß und übertrifft
un-

unsere Wissenschaft. Soltet dan ihr weiter hinaussehen dan der König David? welcher nach langem Studiren zuletzt bekennet: *Ps. 17.* und *96.* Er verdeckt sich mit Finsternuß; Wolcken und Dunckele ist umb ihn her. Stehts dan zu glauben / daß der Weise Mann blödere Augen gehabt als ihr? sagt er doch *Ecclesi. 18.* rund aus: Die Stärcke deiner Großmacht wer möchte die ausreden? die Wunderthaten mag niemand ergründen; so der Mensch vermetut er habe sein Bestes gethan / so ist noch kaum angefangen. Und wo der Apostel / der biß in den dritten Himmel gesehen / bestürzt ausrufft *ad Rom. 11:* Was eine Tiefe der Reichthumb / beider / der Weisheit und der Wissenschaft Gottes! wie gar unbegreiflich seynd seine Urtheil / und unerforschlich seine Wege! Ja wo er bekennet / *ad Timoth. 6.* daß Gott in einem unzugänglichem Licht wohne; da solten Kezer / die dem Göttlichen Licht unthätwillig die Augen sperren / Gottes Wesen durchgesehen und begriffen haben?

II. Aber wir wollen diese Fledermäuse in ihren Finsternissen stecken lassen / und uns den Heyden zuwenden / die gewust haben von der Unbegreiflichkeit Gottes zu urtheilen. Haben

nicht die Athenienser ignoto Deo, dem unbekanten Gott einen Altar gewidmet? *AA. 17.*
 Haben nicht die Egyptier: *Plutarch. de Isid. & Osir.* bey dem Eingang zu ihre Tempel das Bild Sphingis aushawen lassen / umb anzudeuten / daß die Geheimnuß so allda abgehandelt wurden / eytel dunckele und verborgene Räthsel seyn? Und sagt auch des Ends Aristoteles (andere vorbeizugehen) *l. 1. Metaph. c. 1.* daß wie die Augen der Fledermäuse sich zu dem Licht / also gehalten sich die Augen unserer Seelen zu dem was alleroffenbahr / hell und klar ist / zu dem Göttlichen / die ab diesem unerschaffenen Licht nur mehr verdunckelt werden. Drumb sie sammtlich sagen müssen / was Simonides dem Hieroni König zu Siracusa geantwortet hat / da er von ihm ersuchet wurde zu sagen / was doch eigentlich Gott wäre: einen Tag hat er erstlich verlanget umb diesem besser nachzudencken / nachmahls zwey / und abermahl viere / und mußte zuletzt bekennen: Je länger ichs nachtrachte / je dunckeler kombt es mir für. *Cic. l. 4. de nat. Deor.*

III. Aber die abschewliche Irthumb in welche / Gottes Wesen betreffend / die fürnehmste Lichter der Hohen Schulen hereingeplaget / da sie ohne dem Glaubens-Licht hereingangen / legen diß noch besser am Tag; und haben wir uns billig darüber umb desto mehr zu erfreuen / daß

daß uns Gott / mehr dan Cyro dem König in
Persien *Isai. 42.* die verborgene Schätze /
und seine Geheimlichkeiten entdeckt ha-
be. Wissen wir schon nichts mehr von Gott /
als was in dem Catholischen Kinderlehr-Büch-
lein enthalten / so mag von uns gesagt werden
jenes *Luc. 10.* Seelig seynd die Augen die
da sehen / das ihr sehet : dan ich sage euch
daß viel Propheten und König gern ge-
sehen hätten das ihr sehet / und habens
nicht gesehen / und hören das ihr höret / und
habens nicht gehöret ! Können wir schon
auff den Grund Göttlicher Geheimnissen
nicht kommen / so wissen wir doch ein mehreres
von Gott / als die Heydnische Weltweisen ; wir
wissens zuverlässiger ; wir weissens ohne Gefahr
uns zu verirren : da indessen Gott alles diß /
wie jenes mit sieben Siegelen verpittschierte
Buch *Apoc. 7.* vor den Heydnischen Weltwei-
sen verschlossen und verborgen gehalten. Es ist
aber kein Wunder daß sie sich so elendig ver-
irret haben / und ihre Unwissenheit in Gött-
lichen Dingen so öffentlich vor aller Welt be-
kennen ; dan wie ist die Enge Menschlichen
Verstands geschickt ein unendliches Wesen Got-
tes zu fassen / da sie und wir in natürlichen Din-
gen die uns ob Augen schweben / so oft und
vielmahl mit offenem Maul da stehen / und

nicht wissen noch hinder weder vor zu kommen?
 Sag mir / wo nehmen die Winde ihren Ubr-
 sprunck? aus was Materie und Eigenschafften
 seynd die Himmlische Körper / Sonn / Himmel /
 Mond und Sternen? wie wird allerley Erz
 und Metal in der Erden ausgekocht? Kanst du
 ergründen wie es geschehe / daß man schmäckt/
 rieche / höre / empffinde? wie man längst vergan-
 gene Ding in so frischer Gedächtnuß habe?
 Bistu aber blind zu dem / was dir für Augen
 steht / wie magstu bist in den Himmel schauen/
 und das verborgene Wesen Gottes durchsehen?
 Können die Augen der Fledermauß das Licht
 einer brennenden Ampel nicht dalden / wie wer-
 den sie den hellen Glantz der Sonnen mit un-
 verwendtem Augestarz ansehen mögen?

IV. Ist dan nicht Gott ein ganz geistli-
 ches Wesen? woher wöllen wir die Gestalten
 und Farben entlehnen / Gottes eigentliche Ab-
 bildung unserer Phantasey einzutrucken? Ein
 Blinder von Geburt an / befraget / wie er ihm
 das Licht einbilde; gab zur Antwort / es müsse
 geschaffen seyn wie ein Trommetten-Schall;
 so urtheilen wir von Gott / der ein Geist
 ist / wie ein Blinder von dem Licht. Gibt es
 dan nicht so viel Wunderding in Gott / der-
 gleichen wir in der ganzen erschaffenen Natur
 nicht finden? Seine Ewigkeit / seine Unermes-
 senheit / seine Weißheit und Allmacht / wie kan
 man

man von diesem ein gründliches Urtheil abfassen / wan wir desgleichen keines nicht unter dem Himmel sehen oder hören? Wie wiltu eine Schlang mit lebhaftesten Farben entwerffen / wan du deren keine jemahl in Augenschein genommen? Ist dan letztlich Gott nicht in aller Vollkommenheit unendlich? wie magst du aber ein unermessenes Meer in einer Muschalen einschliessen? seynd doch die Himmlische Geister nicht befähigt Gott zu fassen / die ihn in seiner Herzlichkeit anschawen / sonderen bedecken beyhm Isaias dessen Angesicht und Füße mit ihren Flügeln / und geben mithin zu verstehen / daß ihre blöde Augen dessen unendlichen Glantz nicht dulden mögē Wie mögen wir dan Gott in diesem Leben recht kennen? wan wir wie die Kinder durch ein Nadel Loch den ganzen Himmel sehen / aber nicht nach aller seiner Breit und Grösse. Müssten drumbs fast beyhm Glauben halten / und wie dem im Lateran unter Innocentio dem Dritten gehaltenen Kirchen-Rath sagen: Wir glauben fast daß nur ein einziger / ewiger / unermessener / unbegreiflicher Gott sey; das halten darfür die gesambte heilige Väter / das lehret die Schrift.

V. Wir sollen uns aber dieser Wahrheit zu unserem Geistlichen Seelen-Nutzen bedienen. Können wir schon weder in diesem / noch andern Leben Gott vollkommen / wie er an ihm

ist / nicht begreifen ; so solln wir dessentwegen doch nicht ablassen die bessere Erkantnuß seiner zu suchen : dan wie der H. Hilarius l. 2. de Trin. weißlich angemercket / Wer auff die Spuhr des unendlichen Gottes geht / wan er schon Gott niemahl findet / so komt er doch allzeit weiter und weiter fort. Geht dan wohl auch ein Bettler dem erlaubt ist / aus einem vollen Schatzkasten / so viel Gelds zu nehmen / als er tragen kan / darumb mit lehren Händen darvon / weils ihm nicht möglich alles mit sich zu nehmen? Geht dan wohl ein Reisender bey dunkeler Nacht dessentwegen ohne Windlicht immer im Finsternen fort / weil ihm nicht vergünnet wird / sich des lieben Sonnenlichts zu bedienen? Ja / es ist unverneinlich wahr / wir können uns mit aller Mühe nur ein gar gringe und sehr dunckele Erkantnuß Gottes zuwege bringen / so ist doch aber dieses Wenige / das wir von Gott wissen mögen / ein unendlicher Schatz dem Menschen / der sich dessen gebraucht. Sap. 7. Es ist ein Wurzel der Unsterblichkeit. Sap. 15. Es hat Krafft genug / uns alle Welt zu verleyden / uns zum höchsten Gipffel der Vollkommenheit auffzuführen / und zu schaffen / das wir Gott von gangem Herzen lieben ; darumb wir erschaffen seynd / und nicht / Gott wie er an ihm ist zu be-

begreifen. Wie es dan den Vögelen lieb und wehrt ist / daß sie den ganzen offenen freyen Himmel und Luft vor sich haben / wan sie ihn schon nicht abfliegen mögen ; so muß es auch uns eine Freud seyn / daß wir einen unendlichen Gott haben / wan er uns schon ganz und zumahl unbegreiflich ist.

VI. Welche seynd aber die so wehrte Früchte die man hieraus sammeln soll ? Es seynd folgende : eine demüthige Bekantnuß unserer Unwissenheit in Göttlichen Dingen : die Bewunderung so hoher Geheimnissen ; die geistliche Freud über die Grösse unseres Gottes / ein einfältiger ruhiger Glaub der unbegreiflichen Glaubens Wahrheiten. Erkens. Soll man für fest stellen / daß die Einbildungen / die wir uns von Gott machen ganz keine Gleichheit mit dem Göttlichen Wesen haben ; und haben wir drum keine ursach uns den Einfältigen vorzuziehen / wan wir schon in der Erkantnuß Gottes weit gekommen seynd. Dan wie aus zweien Menschen / deren einer an den Fuß / der andere auff dem Gipffel des höchsten Bergs steht / einer dem Himmel schier so nahe ist als der andere / und das Hochstehen des einen für nichts zu achten / gegen die Höhe des Himmels gerechnet ; eben also ist auch alle Wissenschafft die wir von Gott haben / gegen dasjenige was wir von Gott nicht wissen noch wissen können / für

gar nichts zu schätzen. Zwentens. Soll diese demüthige Bekantnuß unserer Unwissenheit von hoher Bewunderung / tieffer Ehrerbietbarkeit und einem heiligen Schröcken begleitet seyn. Es bemerckt der H. Chrysoctomus *Hom. 1. de incomp. Dei nat.* Daß einige Dinge von uns angesehen werden mit Bewunderung ohne Schröcken / als ein stattlicher Pallast / andere mit Bewunderung und Schröcken zugleich : wie das unermessene Meer : und sagt drauff / daß der König David / da er das unendliche Meer Göttlichen Wesens angesehen / darüber sey schwindlich worden / und mit heiligem Schröcken überfallen darvon gangen sey und gleichsam erblasset außgeruffen habe / *psal. 136.* Ich wilß dir bekennen O Herz / daß du erschrocklich groß bist.

VII. Drittens. Sollen wir uns drüber erfreuen das Gott unbegreiflich seye. Theils unferent / theils Gottes wegen ; unferentwegen / weil Gott unser Erbtheil ist / zu dessen Besitz wir erschaffen seyn. Was kan uns aber vergnüglicher und erfreulicher fallen / als daß wir reicher seyn als wir selbst begreifen indgen : ein reicher dieser Welt / mag seine Geld-Summen zehlen ; ein mächtiger Assuerus alle ihm untergebene Städte und Provinzen ; und diß ist ein eigentliches Zeichen der Armut / gemäß dem

dem

dem Ovidii l. 15. metamorph. Wer arm ist
 der zehlet sein Viehe. Das heist aber mäch-
 tig reich seyn / wo man mehr besitzet als man
 nothwendig hat / mehr als man verzehren / durch-
 machen / zehlen und ausrechnen kan ; derglei-
 chen wir an Gott haben. Gottes wegen sollen
 wir uns aber auch erfreuen ob seine Unbegreif-
 lichkeit / dan wie Christus seinen Jüngerem ge-
 sagt Joannis 14. Wann ihr mich liebtet / so
 würdet ihr euch erfreuen das ich hingehe.
 Also wo wir Gott gebührend liebten / müste es
 uns mit der Traut im hohen Lied lieb und werth
 seyn / das Gott / nachdem wir ihn lang gesucht /
 allemahl wie ein Hirsch mit vollen Sprüngen
 vor uns herlauffe / und nicht zu ergreifen seye.
 Und sollen wir eben darumb / weil wir Gott
 nicht begreifen mögen / mit dem König David
 Psal. 128. freudig ausruffen : Die dunckele
 Nacht / in dero ich Zeit Lebens Gott inet-
 wa erkenne / das ist meine Erleuchtung zu
 mein tausend Lust und Leben. Viertens
 und letztens / was wir aus der Unbegreiflich-
 keit Gottes schliessen und nehmen sollen / ist :
 das wir säst und in aller Ruhe allen dem bey-
 fallen / was die Kirch von Gott und seinen Ei-
 genschaften zu glauben fürhält. Ein unbegreif-
 lich unendliches Wesen mag man mit dem
 Maasstab Menschlicher Vernunft nicht ab-
 messen:

messen : kommt uns in Betrachtung dessen ein Zweifel für / da sollen wir ihm die Ehr nicht thun / daß wir darüber gestöhrt und verwirret / ihn suchen mit ängstlicher Forcht abzutreiben ; sonderen wir sollen drüber lachen / daß uns so närrische Einfälle mögen zu Gedancken kommen / und mit höchster Ruhe die Zweifel vorbegehen / ohne ihrer zu achten ; vor Gott be-
 theurende / daß je unbequämer wir seyn Gott zu begreifen / desto billiger seye es / daß wir ihn mit einem einfältigen Glauben beehren ; ohne seinen Geheimbnussen weiter nachzugrübeln ; und demühtig ihn anbetend bekennen / er habe uns nicht darumb das natürliche Licht des Verstands gegeben / daß wir über Gott und seine Geheimbnuß das Urtheil fällen / sonderen daß wir uns nur darüber verwunderen solten : welche Bekantnuß aus Ehrerbietigkeit mehr / als aus ängstlicher Forcht herrührend unser Gemüht in einer unzerstörlichen Glaubens-Ruhe bestättigen wird. Laß uns schliessen mit dem H. Augustino *Epist. 3. ad Volus.* Wir wollen zu geben / daß Gott etwas möglich sey zu thun / daß uns unmöglich ist zu begreifen.

XVI. Capitel.

GOTT ist unveränderlich.

I.

Aus der unendlichen Vollkommenheit Gottes

tes